Friedrich Wilhelm I. bei den vertriebenen Salzburgern in Ostpreußen. (1739.)

Savoyen, ernteten. Der König selbst aber hatte nicht einmal soviel Truppen bei sich, um die Grenzen zu schützen; zudem verschlang jene Kriegshilfe sehr viel Geld. Friedrich war schlecht beraten, seit er 1697 Danckelmann plötzlich entlassen und seinen Günstling Kolbe von Wartenberg zum Minister erhoben hatte. Immer größer ward nun der verschwenderische Aufwand des Hofes, zu dessen Befriedigung Schulden gemacht und drückende Steuern aufgelegt wurden, so daß im Beamten- und Finanzwesen eine bedauerliche Zerrüttung eintrat.

Um so erfreulicher war es, daß Friedrich I., von Natur edel und wohlwollend, in anderer Hinsicht doch seiner hohen Ahnen würdig war. Er nahm flüchtige Protestanten auf; er gründete die Universität Halle, an der eine freiere und innerlichere Gelehrsamkeit durch Männer wie Thomasius, Francke, Spener zum Ausdruck kam. Vor allem erhob er, trefflich beraten durch seine geistvolle Gemahlin, die „philosophische Königin" Sophie Charlotte von Hannover, seinen Hof zum Mittelpunkt eines durch Kunst und Wissenschaft hervorragenden Bildungskreises. Ein Schlüter schmückte die Residenz mit herrlichen Kunstwerken, ein Leibniz half dem Königspaar bei der Gründung einer Akademie der Wissenschaften. Zum erstenmal war somit eine Verbindung zwischen dem in harter Arbeit emporstrebenden preußischen Staate und der deutschen Geisteswelt hergestellt.

So hat auch unter dem ersten Könige der neue Staat einen bedeutsamen Schritt vorwärts gethan. Durch die Erwerbung der Krone hat Friedrich der jungen norddeutschen Macht den gebührenden Rang, seinem Volke ein stärkeres Gefühl der Einheit, seinen Nachfolgern höhere Pflichten gegeben. „Zu ihnen schien er zu sagen" — so drückte dies Friedrich der Große nachmals aus —: „ich habe euch den Königstitel erworben, macht euch dessen würdig!"

Friedrich Wilhelm I. (1713—1740). Höchst selten wohl ist es vorgekommen, daß in der geschichtlichen Beurteilung einer Persönlichkeit im Laufe der Zeit ein so gewaltiger Umschwung sich vollzogen hat, wie in der Wertschätzung des Vaters Friedrichs des Großen. Einst wurde er hingestellt als ein Tyrann seiner Familie und seines Volkes, als roher Barbar in allen Fragen der Bildung, als Freund einer öden Soldatenspielerei. Und heute, je tiefer man eindringt in die Erkenntnis seiner rastlosen Thätigkeit, kann man sich kaum genugthun in dem Lobe dieses großen Haushalters, Ordners und Zuchtmeisters. Diese Umkehr des Urteils hängt zusammen mit einer allgemeinen Veränderung der historischen Betrachtung. Früher würdigte man dabei fast nur die ins Auge fallenden Ereignisse, besonders Kriege, Schlachten, Eroberungen; und in der That haben noch stets in der Geschichte große kriegerische Begebenheiten die Geschicke der Völker entschieden. Davon ist nun allerdings bei Friedrich Wilhelm I. wenig zu finden: die äußere Politik Preußens hat unter ihm keine ruhmvollen Thaten, keine stolzen Ergebnisse aufzuweisen. Aber wenn man auf andere, weniger glänzende, aber nicht minder wichtige Erfolge Wert legt — auf Reformen der Gesetze und Finanzen, der Verwaltung und Rechtsprechung —, dann ist die Regierung des zweiten preußischen Königs nicht allein eine der bedeutsamsten, sondern vielleicht die wichtigste von allen, weil sie grundlegend und bahnbrechend war für die Großthaten der späteren Herrscher und das zukünftige Aufsteigen Preußens.

Nicht leicht kann man eine größere Unähnlichkeit finden als zwischen Friedrich Wilhelm I. und seinen Eltern. Blendende Pracht und Verschwendung waren ihm verhaßt, dafür war er thatkräftig, nüchtern und sparsam, ein Muster von Fleiß und Pflichttreue. Man wußte lange vorher, daß er nur darauf warte, dem prunkhaften Treiben des väterlichen Hofes ein Ende zu machen; und in der That, sobald er zur Regierung kam, fegte er Höflinge, Nichtsthuer und ungetreue Beamte mit eisernem Besen hinweg. Fortan gab es nur einen Willen in diesem Staate.

Nach außen hin begann Friedrich Wilhelm I. mit energischer Abkehr von der einseitigen Politik seines Vaters. Seit der Friede von Utrecht 1713 den spanischen Erbfolgekrieg beendigt hatte, brauchte das preußische Heer sich nicht mehr im Dienste Österreichs zu zersplittern; es wurde frei für die nordischen Verhältnisse, besetzte Pommern, eroberte Rügen und das vom Schwedenkönig Karl XII. tapfer verteidigte